



Michel Houellebecq

Serotonin ★★★★★

a.d. Französischen von Stefan Kleiner

Dumont 2019 · 330 Seiten · 24.00 · 978-3-8321-8388-2

In der digitalen Januarausgabe der französischen *Revue des deux mondes* weist Agathe Novak-Lechevalier ausdrücklich darauf hin, wie sehr Michel Houellebecq sich in seinem neuen Roman auf die französischen Romantiker bezieht, insbesondere auf Lamartine. ‚Alle Überlegungen über die Liebe, das Schicksal, über das verfehlte Leben ähneln denen der Romantiker.‘ Der normale deutsche Leser wird davon nichts bemerken, ähnlich wie er nicht bemerkt hat, dass Houellebecq in seinem Roman *Unterwerfung* immer wieder auf den französischen

Autor Joris-Karl Huysmans anspielt (→ [meine Besprechung](#)). Wie sollte er auch im neuen Roman erkennen, dass an der folgenden Stelle von Lamartines Gedicht *Graziella* die Rede ist: „Doch warum zieht es mich zu diesen vergangenen Szenen, wie jemand einmal schrieb, ich will Träume, keine Tränen, fügte er hinzu ...“ (S. 174) Ich hätte es auch nicht gewusst, wenn ich nicht das anfangs erwähnte Interview gelesen hätte. Die meisten französischen Leser wohl auch nicht. So viel Bildungshorizont kann man heutzutage einfach nicht voraussetzen.

Ob sich Houellebecq wirklich als Romantiker sieht, wage ich zu bezweifeln. Vielleicht will er nur seine Belesenheit demonstrieren. Ich glaube, seine Romane sind einfacher gestrickt. Wir haben hier einen Protagonisten mit Namen Florent-Claude Labrousse (mit einem Vornamen, den er hasst), der für das Landwirtschaftsministerium arbeitet; zuvor hat er für Monsanto gearbeitet. Ausführlich berichtet er immer wieder über diese Arbeit und über die Probleme der Landwirtschaftspolitik. In *Unterwerfung* haben wir einen Universitätsdozenten, der über das französische Universitätssystem berichtet. Houellebecq erinnert mich an die beiden Helden in Flauberts Roman *Bouvard und Pécuchet*. Diese beiden Kopisten einer Anwaltskanzlei setzen sich zur Ruhe, um nach und nach spielerisch, aber mit großem Eifer, verschiedene Berufe auszuüben. Ähnlich wählt Houellebecq für viele seiner Romane ein Berufsfeld, in dem der jeweilige Protagonist agiert. Wobei man allerdings eingestehen muss, dass Houellebecq immer genau recherchiert hat.

Hinzu kommt ein zentrales Thema, mit dem sich der Protagonist auseinandersetzen muss. Es sind Themen, die heute im realen Leben eine wichtige Rolle spielen. In *Unterwerfung* war es der Islam, was *Unterwerfung* bedeutet. Im neuen Roman geht es um die derzeit weit verbreiteten Depressionen, an denen Florent-Claude leidet, und um ein Antidepressivum mit Namen Cap-



torix, das er regelmäßig nimmt. Captorix hat aber leider eine (zumindest für einen Houellebecqschen Helden) tragische Nebenwirkung. Gleich auf der vierten Seite wird das so formuliert: „Die bei Captorix am häufigsten unerwünschten Nebenwirkungen waren Übelkeit, Libidoverlust, Impotenz. Unter Übelkeit habe ich nie gelitten.“ (S. 8)

Ein impotenter Held in einem Roman von Michel Houellebecq, wie soll das gehen? Seine früheren Helden sind doch sexuell hoch aktiv, wobei die meisten, für viele Menschen perversen Spielarten zur Sprache kommen. Houellebecq macht es doch offensichtlich Spaß, seine Leser mit genauen Schilderungen zu schockieren. Sollte er in diesem Roman darauf verzichten? Keineswegs! Der Roman besteht zu einem großen Teil aus Erinnerungen des Helden, und darin spielen seine Sexabenteuer eine wichtige Rolle. Außerdem lebt er zu Beginn des Romans mit einer jungen Japanerin zusammen, deren Eskapaden genau geschildert werden, von ‚Gang-bang‘ bis zu Sex mit Hunden ist da alles vertreten. Und ein Pädophiler, übrigens ein Deutscher, wird auch noch eingebaut.

Das Problem ist klar: Der nicht mehr ganz junge Florent-Claude muss auf etwas verzichten, das ihm bisher am meisten Spaß gemacht. Ohne Sex kann er sich das Leben nicht vorstellen. Er ist in derselben Situation wie der Held in Romain Garys Roman *Ach, Liebster, das macht doch nichts* (Originaltitel: *Au-delà de cette limite, votre ticket n'est plus valable*). Den Originaltitel kann man so frei ‚übersetzen‘: *Wenn du erst mal impotent bist, hat dein Leben keinen Sinn mehr*. Da bleibt eigentlich nur der Selbstmord. In der Tat ist das für Florent-Claude eine Möglichkeit. Schon seine Eltern haben sich gemeinsam das Leben genommen. So verwundert es nicht, dass der Suizid immer wieder thematisiert wird. Gleich zu Beginn holt Florent mit dem Auto seine Freundin Yuzu, die er eigentlich loswerden will, vom Flugplatz ab. Er schließt für einige Sekunden die Augen und wartet auf den ‚absoluten Frieden‘. Dann reißt er aber doch noch das Lenkrad um. (S. 24) Von weiteren Selbstmordversuchen ist dann noch die Rede.

Und was passiert nun eigentlich? Ich hatte einem Freund das Buch empfohlen, und er mailte zurück: „Ja klar und dann wieder der übliche Houellebecqsche-Sermon ... wie die Feuilletons ihn plötzlich lieben, seine luzide Philosophie der Vorurteile und des On-dit.“ Er übertreibt, aber er hat nicht ganz unrecht, zumindest wenn es um den Protagonisten geht, der an die meisten Helden in seinen anderen Romanen erinnert. Was sagt Florent über sich selber? Mal nennt er sich einen ‚finsternen, misanthropischen Mitvierziger‘ (er meint zwar damit den schon genannten Pädophilen, sagt aber dann, so könne er sich auch selber beschreiben). (S. 203) Später bezeichnet er sich als ‚trauriges und unbedeutendes Weichei, das obendrein auch noch alt wurde‘. (S. 229)

Selbstmord wäre also die plausible Lösung. Doch Florent überlegt sich etwas Anderes: Er will verschwinden. Er räsoniert: „In Frankreich entscheiden sich jährlich mehr als zwölftausend Menschen zu verschwinden, ihre Familien zurückzulassen und ein neues Leben zu beginnen, mal am anderen Ende der Welt, mal, ohne ihre Stadt zu verlassen.“ (S. 54) Konsequentermaßen verfolgt er nun diesen Plan. Er löst sein Konto auf, eröffnet ein neues, er vernichtet alle Spuren und zieht in ein anonymes Hotel, wo es noch ein Raucherzimmer gibt (ein kleines autobiographisches Detail). Dann wird berichtet, wie es ihm weiter ergeht, aber immer wieder unterbrochen durch lange Passagen der Erinnerung, vor allem an zwei Frauen, mit denen er glücklich hätte werden können.



Durchaus immer wieder eine unterhaltsame Lektüre, wenn man dieses Adjektiv hier verwenden kann. Wie wird er enden? Wird er sich am Ende doch umbringen? Vor allem, nachdem sich auch sein bester Freund Aymeric (ein Landwirt vor dem Ruin) im Verlauf einer gewalttätigen Demonstration von Landwirten erschossen hat? Zehn von ihnen wurden erschossen. Sie wollten nur gegen ihre miserablen Bedingungen protestieren ... Einige Rezensenten haben diese Demonstration mit den Aktionen der Gelbwesten in Frankreich verglichen. Davon konnte aber Houellebecq nichts wissen, als er den Roman geschrieben hat. Kurzum: Ich werde hier nicht verraten, wie der Roman endet. Eine Warnung noch: Es ist bedrückend, den trübseligen Gedankengängen dieses Pessimisten zu folgen. Am Ende hat sich seine ‚Welt in eine neutrale Oberfläche ohne Unebenheiten und ohne Reize verwandelt‘. (S. 330) Nicht gerade ein Buch, das Mut macht ...

Bleibt die Frage: Ist Houellebecq ein Romantiker? Man darf das wohl sagen, wenn man diesen tragikomischen Roman als eine ins Negative gewendete Geschichte von einem Taugenichts versteht.